



WIENER
PHILHARMONIKER
— 1842 —

Bernadette Mayrhofer

Paul Fischer (Violine I)

Geb. am 31.8.1876 in Wien, verstorben am 4. 11.1942 im jüdischen Krankenhaus in der Malzgasse 16, im zweiten Wiener Gemeindebezirk

Eintritt ins Hofopernorchester und ins Orchester der Wiener Philharmoniker (WPh) am 1.3.1899, schriftliche Information über seine „Zwangsbeurlaubung“ am 23.3.1938;

Austritt aus der Israelitischen Kultusgemeinde Wien im Jahre 1913, Trauung mit Leopoldine Pohl (geb. am 8.11.1887 in Hodolany/Olmütz) am 30.6.1913 in der Pfarre St. Leopold im zweiten Wiener Gemeindebezirk, zwei Söhne – Paul und Otto Fischer;



Wiener Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler, 1935, ganz rechts: Paul Fischer

1886/87 – 1889/90 Studium am Wiener Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, Ausbildungslehrer waren Jakob Moritz Grün (renommierter Solist, Lehrer von Carl Flesch und bis 1909 Konzertmeister der Wiener Hofoper) und Sigmund Bachrich (Kapellmeister am Pariser Théâtre-Lyrique, Mitglied der Wiener Philharmoniker, Bratschist im Hellmesberger- und im Rosé-Quartett), Bachrich war der Pädagoge für Fischers Violinen-„Vorbildung“, 1890 Absolvierung des Studiums und Erwerb des Reifezeugnisses;

k. u. k. Hofmusiker, 1926 Verleihung des Professorentitels, Mitglied der Hofmusikkapelle, Mitglied des international renommierten Rosé-Quartetts (berühmte Uraufführungen wie bspw. Werke Johannes Brahms', Erich Wolfgang Korngolds, Arnold Schönbergs und Anton Weberns);

Quellen siehe Fußnote¹

¹ IKG Matriken/Datenbank Abt.f.Restitutionsangelegenheiten, zur Verfügung gestellt von Mag.a Sabine Loitfellner, Abteilung für Restitutionsangelegenheiten, Israelitische Kultusgemeinde Wien; Historische Meldeunterlagen zu Paul Fischer, Wiener Stadt- und Landesarchiv; Informationen aus dem Österreichischen Musiklexikon online zu „Sigmund Bachrich“ und zu „Jakob Moritz Grün“ und aus den Jahresberichten des Wiener Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde, zusammengestellt von Frau Dr.in Lynne Heller, Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien; Richard Newman, Alma Rosé. Wien 1906/Auschwitz 1944. Eine Biographie, Bonn 2003, 13 – 30.



Der Wiener Philharmoniker Paul Fischer wurde mit knapp 62 Jahren abrupt aus seinem gewohnten, sehr erfolgreichen Berufsleben exkludiert. Fischer spielte 39 Jahre lang 1. Violine bei den WPh und im Staatsopernorchester. Zusätzlich war er langjähriges Mitglied des international renommierten Rosé-Quartetts; insbesondere im bedeutendsten Abschnitt des Quartetts von 1905 bis 1920 spielte Fischer gemeinsam mit dem prominenten Gründer und Leiter des Quartetts, Arnold Rosé (Violinist und Konzertmeister der WPh), und den beiden Philharmonikerkollegen Anton Ruzitska (Viola) und Friedrich Buxbaum (Violoncello) in diesem berühmten Ensemble. Berühmt wurden viele Uraufführungen, wie bspw. von Werken Johannes Brahms', Erich Wolfgang Korngolds, Arnold Schönbergs und Anton Weberns.²

Paul Fischer hatte am 30. Juni 1913 in der Pfarrkirche St. Leopold im zweiten Wiener Gemeindebezirk seine Frau Leopoldine Pohl geheiratet. Erst kurz vor der Hochzeit war Fischer aus der Israelitischen Kultusgemeinde ausgetreten. Am 28. Juni 1914 kam der erste Sohn Paul zur Welt, am 3. März 1921 der zweite Sohn Otto. Nach der NS-Rassendoktrin galt Frau Fischer als „Arierin“, die beiden Söhne als „Mischlinge ersten Grades“ und Paul Fischer als „Jude“.³

Nach 39 Dienstjahren an der Staatsoper und im Orchester der Wiener Philharmoniker wurde der Violinist Paul Fischer am 23. März 1938 schriftlich von der Direktion der Staatsoper über seine Zwangsbeurlaubung in Kenntnis gesetzt. *„Die Direktion der Staatsoper teilt Ihnen hierdurch mit, dass Sie mit sofortiger Wirksamkeit bis auf weiteres beurlaubt sind. Mit deutschem Gruß. Die Direktion der Staatsoper.“*⁴ Fischer wurde mit 1. Juli 1938 zwangspensioniert und mit Ende Dezember 1938 nachträglich gekündigt. Er musste sich nun entscheiden zwischen einer Abfertigung (das Zwölfwache des letzten Monatsentgeltes) oder *„(für den Fall des Eintretens Ihrer Dienstunfähigkeit oder der Erreichung des 60. Lebensjahres) unter Verzicht auf die Abfertigung den auf den Zeitpunkt der Auflösung Ihres Dienstverhältnisses errechneten und um ein Viertel geminderten Ruhegenuss“*⁵. Der Musiker legte zweimal – am 12. Dezember 1938 und am 14. März 1939 – Protest gegen diese massive Kürzung seines Ruhegenussanspruches ein. Ab 1. Jänner 1939 wurden die Zahlungen an Fischer vorläufig ganz eingestellt. In dem Schreiben von März stellte Fischer verzweifelt *„die dringliche ergebendste (sic!) Bitte, meine Eingabe vom 12. Dezember 1938 einer ehestgeneigten günstigen Erledigung zuführen und die Auszahlung der seit 1. Jänner 1939 rückständigen Ruhegenussbezüge an mich verfügen zu wollen.“*⁶ Der finanzielle Druck war so groß, dass Fischer persönlich bei der SThV vorsprach, um das Ausbleiben seiner Pension zu klären. In einem Bericht der SThV am 27. März 1939 wurde die Einstellung der Pensionsüberweisungen an

² Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1).

³ Briefe Paul Fischer an den Reichsstatthalter, Wien, am 14. März 1939, eingelegt im Bericht von Eckmann/Direktor der SThV, 27. März 1939, SThV, Karton „Judenakten 1939 – 1940“ 1140/39.

⁴ 23. März 1938, AdR, Direktion der Staatsoper 367/1938.

⁵ Bericht Dr. Alfred Eckmann, Leiter der Staatstheaterverwaltung, am 12. Dezember 1938, AdR, SThV, 4219/38.

⁶ Briefe Paul Fischer an den Reichsstatthalter, Wien, am 12. Dezember 1938 und 14. März 1939, eingelegt im Bericht von Eckmann/Direktor der SThV, 27. März 1939, Bundesadministrationsakten, Karton „Judenakten 1939 – 1940“ 1140/39.



Fischer als „Missverständnis“ interpretiert. Fischer war gezwungen, die diskriminierenden Bedingungen zu ‚akzeptieren‘ und erklärte sich mit einer stark verminderten Pension einverstanden.⁷ Vermutlich wurden die Zahlungen zu den neuen Bedingungen wieder fortgesetzt. Nach dem Tod von Paul Fischer im November 1942 wurde die Pension an die Witwe Leopoldine Fischer übertragen.⁸

Qualvoll und traumatisch mussten die Lebenssituation und das Alltagsleben in Wien für Paul Fischer und seine Familie gewesen sein. Die antisemitischen Gesetze verschärfen sich dramatisch. Unmittelbar nach Kriegsausbruch war es „Juden“ verboten, nach acht Uhr abends auf die Straße zu gehen, Radio zu hören und der Besuch öffentlicher Plätze wurde restlos untersagt.⁹ Im September 1940 wurde der Kündigungsschutz für „Juden“ offiziell aufgehoben, zwischen 1940 und 1942 mussten „jüdische“ Familien oft mehrmals umziehen, oft mit vielen unterschiedlichen Menschen in einem einzigen Zimmer hausen – ohne Wasch- und Kochgelegenheit.

Die Frage, wie „natürlich“ und „gewaltlos“ sich das Sterben gestaltete, wenn ein 66-Jähriger kranker Mensch („schwere allgemeine Neuritis“)¹⁰, den ein sehr erfolgreiches Berufsleben auszeichnete, zuerst aus dem Orchester vertrieben wurde, schließlich auch aus seiner Wohnung in der Schönbrunnerstraße 66 delogiert wurde¹¹ und im jüdischen Krankenhaus im 2. Bezirk in der Malzgasse 16 verstarb, erübrigt sich von selbst. Die miserablen Wohnbedingungen in diesen ghetto-artigen Unterkünften wurden bereits erläutert. Dass Paul Fischer und seine Familie sich zusätzlich noch in großer finanzieller Not befanden, bestätigen seine verzweifelten Ansuchen an den Reichstatthalter, von einer Kürzung seiner Pension abzusehen bzw. in einem späteren Schreiben („nur mehr“) gegen die völlige Einstellung der Zahlungen seit Jänner 1939 zu ‚protestieren‘: Am 12. Dezember 1938 verwies Fischer hauptsächlich auf sein langes und vielfältiges Berufsleben als Grund für sein Recht auf volle Pension, in seinem nächsten Schreiben vom 14. März 1939 wiederum untermauerte er seine Argumente v.a. damit, dass seine Frau „Arierin“ sei und seine beiden Söhne „Mischlinge ersten Grades“, die es alle drei zu erhalten gilt. Fischers Verzweiflung in diesem Bittbrief an den Reichsstatthalter wird greifbar, wenn er die Konsequenzen der ausbleibenden Pension beschreibt. Demnach werde er *„in nächster Zeit mit meiner Familie der Not preigegeben (sic!) sein (...), da ich bereits alle durch meine langjährige*

⁷ Ebd.

⁸ Akteneintrag am 18.12.1942, Wiener Philharmoniker Depot Staatsoper, Personalmappe Paul Fischer.

⁹ Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938 – 1945, Graz-Wien-Köln 1985, 37f, 41-43.

¹⁰ Brief Paul Fischer an den Reichsstatthalter, Wien, am 12. Dezember 1938, eingelegt im Bericht von Eckmann/Direktor der SThV, 27. März 1939, Bundesadministrationsakten, Karton „Judenakten 1939 – 1940“ 1140/39.

¹¹ Ab April 1942 mussten Nichtjuden (Fischers Ehefrau war „Arierin“), die mit Juden verheiratet waren, in jüdische Wohngebiete übersiedeln. Weitere Informationen siehe: Bruce Pauley, Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Wien 1993; Paul Fischer wohnte bis zu seiner Delogierung in der Schönbrunnerstr. 66. Siehe: „Pensionierung jüdischer Angestellter“, 1. Juni 1938AdR, Direktion der Staatsoper 701/38.

Erkrankung zusammengeschnittenen Ersparnisse aufgezehrt habe.¹² Diese Beispiele demonstrieren die Perversion und Demütigungen, denen die Opfer ausgesetzt waren. Die Verfolgten mussten den biologisch-rassistischen Wahn der Nazis nach außen hin adaptieren, wollten sie ihr (Über)Leben schützen.¹³

Zu den schwierigen Lebensumständen der Familie Fischer kam noch ein weiteres Unglück dazu: Der ältere Sohn Otto Fischer verstarb im Februar 1941 im Alter von nur 26 Jahren. Die Umstände, die zu Ottos Fischers Tod führten, sind der Autorin nicht bekannt.¹⁴ Ottos Vater Paul Fischer war bereits schwer krank. Sein Leben in der NS-Zeit war durch traumatische Erfahrungen geprägt: Ausschluss aus dem Orchester der Staatsoper und der WPh, Ende seiner beruflichen Aktivitäten, die gewaltvolle Delogierung, Zwangsumsiedlung, finanzielle Not, der Tod seines Sohnes, schwere Erkrankung. Der herausragende Violinist und ehemalige Wiener Philharmoniker verstarb am 4. November 1942 66-jährig im jüdischen Krankenhaus in der Malzgasse 16 im zweiten Wiener Gemeindebezirk.¹⁵

© Bernadette Mayrhofer

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

¹² Brief Paul Fischer an den Reichsstatthalter, Wien, am 14. März 1939, eingelegt im Bericht von Eckmann/Direktor der SThV, 27. März 1939, Bundesadministrationsakten, Karton „Judenakten 1939 – 1940“ 1140/39.

¹³ Dazu der Historiker Raul Hilberg: „Manchmal appellierten die Bittsteller an das Eigeninteresse Deutschlands. [...] Das Wort ‚wenigstens‘ war im Denken der Opfer (z.B. bei Bittbriefen) von Anfang an verankert. Verdeutlicht die Hoffnung, dass es zu keiner Verschlechterung der Situation kam, eine Umkehrung des Prozesses wurde von Wortführern der Opfer sehr bald als aussichtslos erkannt.“ Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust*, Frankfurt am Main 2002, 160ff.

¹⁴ Eintrag in der städtischen Friedhofsdatenbank: „Otto Fischer, 26 J., bestattet 25.2.1941“, Informationen zur Verfügung gestellt von Mag.a Sabine Loitfellner, Abteilung für Restitutionsangelegenheiten, Israelitische Kultusgemeinde Wien.

¹⁵ Sterbedaten zu Paul Fischer von der Wiener MA 35, zur Verfügung gestellt von Mag.a Sabine Loitfellner, Abteilung für Restitutionsangelegenheiten, Israelitische Kultusgemeinde Wien.